Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 6-7

Artikel: Der erste Schritt zum Frieden
Autor: Szilard, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich geltend machen: sie schießen empor wie Pilze, der Boden ist da immer kapitalistisch gedüngt. Eingefleischte Mammonsdiener, kapitalistische Größen mit ihrer Presse sind ihre Erwecker. So Lord Rothermere in England, der seine Verehrung für die beiden Faschistenführer auch schon verlautbart hat. (Ich sah ein Bild: «Die Schwarzhemden in England.» Eine Gruppe junger Leute, alle den rechten Arm halbhoch gestreckt. Das mag für den Römer, der ausgestorben ist, Sinn gehabt haben, heute berührt es läppisch und illustriert einem förmlich der Menschen Verwandtschaft mit dem Affen. Freilich ist auch zu bedenken, daß unter den Menschen das Faule, das Verderbte, das Böse verheerend ansteckend ist.)

Carl Dallago

(Fortsetzung folgt)

Der erste Schritt zum Frieden

Die Ansichten Dr. Szilards (sehr bekannter Atomphysiker) über das Wettrüsten und seine Folgen für die Menschheit finden sich in seinem Brief an die Redaktion der «New York Times» vom 6. Februar 1955. Das *«Bulletin of the Atomic Scientists»* übernimmt den Nachdruck mit Zustimmung Dr. Szilards und der «New York Times» (März 1955).

«Im Jahre 1913, also kurz vor dem Ersten Weltkrieg, veröffentlichte der englische Schriftsteller *H. G. Wells* ein Buch «Die befreite Welt» («The World Set Free»). In jenem Buch sieht er die Entdekkung künstlicher Radioaktivität voraus und verlegt sie in das Jahr 1933, auf den Zeitpunkt also, in welchem sie wirklich erfolgte. Darauf folgt in Wells' Buch die Entwicklung der Atomenergie für friedliche Zwecke und für die Atombombe. Den Weltkrieg, in welchem die Städte vieler Nationen durch diese Bomben zerstört werden, sieht Wells für das Jahr 1956 voraus. Nach der Verwüstung großer Teile der Erde kommt es zu einem Versuch, eine Weltregierung zu schaffen, der beinahe mißlingt, aber schließlich doch, auf fast wunderbare Weise, von Erfolg gekrönt wird.

Es sieht so aus, als ob all diese Prophezeiungen – selbst bis zu den Daten – sich erwahren könnten, scheint es doch, als ob für das Jahr 1956 die größte Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges bestehe.

Viel Phantasie und praktischer Sinn wären erforderlich – nicht weniger vielleicht als es für die Entwicklung der Atombombe brauchte –, um eine Verständigung herbeizuführen, die den Machtkonflikt zwischen Rußland und den USA lösen und nicht nur den nächsten Krieg hinausschieben, sondern eine Lage schaffen würde, in der Krieg überhaupt unwahrscheinlich werden müßte. Doch bis jetzt hat sich die

öffentliche Diskussion solcher Fragen auf einer Ebene politischen Denkens bewegt, die überhaupt keine Lösung zuläßt; weder die (amerikanische) Regierung noch sonst jemand hat auch nur die grundsätzlichen Voraussetzungen vorgebracht, auf die eine Verständigung sich stützen könnte.

Wenn wir keine Idee einer wirklichen Lösung besitzen, dann kann sozusagen jedes Vorgehen – sei es für oder gegen einen Ausgleich – endlos und ohne Verpflichtung für irgend jemanden in Erwägung gezogen werden. Gewisse militärische Führer scheinen zu einem Waffengang im Pazifik zu raten, solange es noch möglich ist, die Russen, durch Drohen mit massiver Vergeltung, von Intervention in großem Maßstabe abzuhalten. Wenn wir die Voraussetzung akzeptieren, daß es noch nicht zu spät ist für einen Präventivkrieg, und wenn wir bereit sind, China so zu verwüsten, daß seine Erholung eine oder zwei Generationen erfordert, so mögen die Überlegungen dieser militärischen Führer nicht so ganz falsch sein – nur lassen sie Gott aus ihren Gleichungen fallen.

Nach Presseberichten schlug Admiral Radford letzten September vor, man möge Tschiang Kai-schek erlauben, zur Verteidigung von Quemoy das chinesische Festland zu bombardieren, wobei die USA, wenn nötig, zur Unterstützung dieser Aktion eingreifen würden. Damals legte Präsident Eisenhower sein Veto gegen den Vorschlag ein. Er folgte darin seinem Gefühl, und sein Fühlen heißt ihn nach Frieden streben.

Es ist allgemein bekannt, daß sich der Präsident leidenschaftlich bemüht, das Land vor Krieg zu bewahren. Er glaubt, es könnte ein befriedigendes, allgemeines Abkommen entworfen werden, das die Russen annehmen dürften; aber er weiß nicht, wie er Garantien schaffen soll, daß die Russen das Abkommen auch halten; so ist er nicht in der Lage, einen klaren Kurs zu steuern, der Chancen bietet, zum Frieden zu führen. Wir wissen, daß viele seiner Ratgeber dafür sind, das Risiko auf sich zu nehmen und einen baldigen Waffenentscheid zu suchen; wie lange dürfen wir da auf den Widerstand des Präsidenten zählen?

Der Tag, an dem wir – zur Verteidigung von Quemoy oder Matsu – das chinesische Festland bombardieren, dürfte zum ersten Tag des dritten Weltkrieges werden. Wer glaubt, daß der Verlauf eines solchen Krieges irgendwie vorausgesehen werden kann, ist meines Erachtens arg im Irrtum. Ein solcher Krieg könnte wohl in Rußland und vielleicht auch in den Vereinigten Staaten zu Zerstörungen von solchem Ausmaße führen, daß jede organisierte Regierungstätigkeit aufhörte.

Zurzeit scheint es wohl möglich, daß uns noch eine Gnadenfrist gewährt wird. Doch kann es nur eine kurze Frist sein; wir stehen nun dicht vor dem Punkt, an welchem es kein Zurück mehr gibt, und un-

sere nächsten tastenden Schritte, wenn sie nicht durch klares Gefühl für die Richtung, die Frieden verheißt, gelenkt werden, könnten uns leicht über jenen Punkt hinausführen. Dieses Ende scheint mir in der Tat unvermeidlich zu sein, wenn nicht die Männer in unserer Regierung, die für unsere Außenpolitik verantwortlich sind, bald einen Weg finden, der uns aus der gegenwärtigen Sackgasse führt.

Wenn wir die Unsicherheit, die mit dem Machtkonflikt zwischen den USA und Rußland verbunden ist, überwinden wollen, müssen wir zu einer umfassenden Vereinbarung gelangen, die alle wichtigen Streitpunkte regelt. Ein solches Abkommen, das für Rußland, die USA und mehrere andere Nationen starken und dauerhaften Anreiz schafft, sich für seine Einhaltung einzusetzen, kann eine Lage schaffen, in der Kriege als unwahrscheinlich betrachtet werden dürfen. Nur auf einer solchen Grundlage ist es möglich, Einzelprobleme, die heute einen so dunklen Schatten werfen, einer Lösung entgegenzuführen. Stückweises Vorgehen bringt keinen Fortschritt auf dieses Ziel hin.

Um eine solche Vereinbarung im einzelnen auszuarbeiten, bedarf es einer Phantasie und geistigen Beweglichkeit, wie sie von der Regierung nicht erwartet werden kann. Unter unserem politischen System kann geistige Führung, wie sie hier erforderlich ist, nur von privater Seite kommen.

Unsere einzige Hoffnung, scheint mir, liegt darin, daß es unter dem Patronat von Universitäten, Forschungsinstituten und zu diesem Zweck gebildeten Körperschaften amerikanischer Bürger möglich sein wird, Gruppen von hochqualifizierten Leuten zu bilden, die willens sind, die hier vorliegenden Probleme gründlich durchzudenken. Einigen dieser Gruppen mag es gelingen, in den nächsten Monaten die Umrisse solcher internationaler, vertrauenswürdiger Vereinbarungen auszuarbeiten. Die Schwierigkeit wird nicht so sehr darin liegen, Einzelfragen zu lösen, als vielmehr darin, die Grundsätze aufzuweisen, aus denen sich die Details mehr oder weniger zwangsweise ergeben. Die Details können warten, aber die Einigung über die grundlegenden Prinzipien ist dringend. Nur Gruppen von gleichgesinnten Männern, die sich von Anfang an über die grundlegenden Voraussetzungen einig sind, können hoffen, etwas wirklich Aufbauendes zu schaffen, das – wie es unumgänglich ist – die geistigen Kräfte in Volk und Kongreß und der Regierung aufruft.

Ich glaube, daß sich mit Hilfe einer zuverlässigen Bürgschaft für die erforderliche moralische und finanzielle Unterstützung die nötigen Menschen zur Ausführung dieses Werkes finden werden. Wir haben keinen Mangel an fähigen, opferbereiten und – sagen wir es – mutigen Männern, und solche Männer * würden sich – sollte die Aufforderung im rechten Geist erfolgen – zur Verfügung stellen.

---

* Und Frauen! D. R.

Wird solche Bürgschaft früh genug und in erforderlicher Kraft in Erscheinung treten? Es ist wohl wahr, daß wir heute einer großen Gefahr gegenüberstehen und daß zu solchen Zeiten Patrioten aufstehen und die Herausforderung annehmen, aber werden sich Männer finden, willens, Verantwortung auf sich zu nehmen, auch wenn sie ihnen nicht offiziell angetragen wird? Das weiß ich natürlich nicht. Nur soviel ist mir gewiß: Wenn wir nicht bald einen Weg finden, gibt es Krieg. Und sollte man den Ursachen dann wirklich auf den Grund gehen, so könnte es sich herausstellen, daß der Krieg kam, weil es in den Vereinigten Staaten zu viel Patriotismus, aber zu wenig Patrioten gab.

Leo Szilard

Die modernen Kriegsmethoden im Rahmen der politischen Weltsituation*

«Der Menschheit ganzer Jammer packt uns an.» – Dieser Ausspruch aus Goethes «Faust» vermag wohl besser als irgend etwas anderes das Empfinden derer zum Ausdruck zu bringen, die sich ernsthaft darüber Rechenschaft geben, an welchen Abgrund uns die Katastrophenpolitik eines schrankenlosen Militarismus gebracht hat. Es ist nicht nur die Tragödie einzelner, was sich da vor uns abspielt – es geht nicht nur um das Schicksal von Nationen –, ja nicht einmal mehr um Europa oder Amerika, um eine westliche oder östliche Welt – es handelt sich um Leben oder Tod der Menschheit selbst.

Was sind die Ursachen für diese furchtbare Situation?

Da ist zunächst die gänzlich veränderte, von allen menschlichen Gesichtspunkten völlig losgelöste Einstellung zum Krieg.

Im Altertum vermochte der Zweikampf der Heerführer Kriege zu entscheiden. Persönlicher Mut und Selbstaufopferung um der Sache willen, wo um die Gestalten wie *Achilles* und *Hektor* die Gloriole eines Heldentums, das spätere Geschlechter auch dann nicht vom Kriegshandwerk zu trennen vermochten, als dieses zu Formen übergegangen war, die diesem Mythos in keiner Weise entsprachen – zu Formen, die wohl mit der Erfindung des Pulvers und der Einführung der Feuerwaffen den Beginn einer neuen Epoche der Kriegführung kennzeichnen.

Die Neuerung, die schon in den ersten Anfängen ihrer Entwicklung weit mehr Menschen in ihren Gefahrenkreis einbezog, als dies früher der Fall war, wurde nicht widerspruchslos hingenommen. *Bayard*, der «Ritter ohne Furcht und Tadel», dessen Reiterstandbild

* Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit am 6. März 1955.